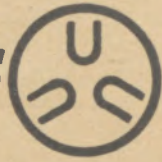


WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII



7. Jahrgang Nr. 26

15. Dezember 1934



Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront



Weihnacht

Vom Himmel in die tief-
sten Klüfte
ein milder Schein her-
niederlacht;
vom Tannenwalde stei-
gen Düfte
und hauchen durch die
Winterlüfte,
und kerzenhelle wird
die Nacht.

Mir ist das Herz so froh
erschrocken,
das ist die liebe Weih-
nachtszeit!
Ich höre ferner Kirchen
Glocken
mich lieblich heimat-
lich verlocken
in märchenstille Herr-
lichkeit.

Theodor Storm

Frieden auf Erden

Zum zweiten Male feiern wir Weihnachten im neuen Reich. Die Engelsbotschaft vom Frieden auf Erden, die dem Weihnachtsfest den tieferen Sinn gibt, ist auch die Botschaft unseres Führers und Reichskanzlers. Er hat sie aller Welt verkündet und hat seine Hand dargeboten jedem, der darin einschlagen und den Frieden im friedlosen Europa aufrichten will. Überall und oft wurde im vergangenen Jahr vom Kriege geredet. Vielleicht mag es einmal eine Zeit gegeben haben, wo wir näher dabei waren, als wir alle wissen. Nur in Deutschland, da wurde vom Frieden gesprochen und es wurden die Werke des Friedens gefördert.

Schlimm sah es noch zu Beginn des jetzt zur Reife gehenden Jahres in der Außenpolitik aus. Es war kein erfreulicher Ausblick, der sich uns unterm Weihnachtsbaum 1933 öffnete. Trotz aller deutlichen Friedenskundgebungen unseres Führers und seiner Regierung rüstet man auch heute noch in allen Ländern weiter gewaltig auf. Unser Austritt aus dem Völkerbund und das Verlassen der Abrüstungskonferenz war die einzig richtige und überzeugende Antwort auf die Behandlung, die wir in diesen Körperschaften erfuhren, wo man uns nicht gleichberechtigt, sondern — entgegen den klaren Abmachungen des Versailler Vertrags — als eine Nation minderen Rechtes behandelt hatte. Die Richtigkeit dieses Schrittes erwies das Jahr 1934. Es zeigte sich immer wieder, daß die Arbeit des Völkerbundes ohne Deutschland schwierig, diejenige der Abrüstungskonferenz gar völlig unmöglich wurde. Daher dauerte es auch nicht lange, bis die Abrüstungskonferenz selig entschlief und nur noch ein Schattendasein führte. An ihr Wiedererwachen glaubt trotz der guten Meinung englischer Staatsmänner heute kein Mensch mehr.

Besonders in Frankreich war eine neue Regierung mit dem Außenminister Barthou ans Ruder gekommen, welche die alte Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland wie vor dem Kriege sich zum Ziele setzte. Es ist ihr nicht gelungen, das Ziel zu erreichen. Der so hochgepriesene Ostpakt (ein Abkommen, das die Ostgrenzen Deutschlands mit französischer und russischer Hilfe unter Beitritt Deutschlands, Polens und der Ostsee-Mandatsstaaten sichern sollte) scheiterte bisher am Widerstand Deutschlands und Polens, mit dem Deutschland zum größten Arger der Franzosen zu einem erfreulichen Einvernehmen gelangte. Immerhin gelang es den Franzosen, ihren alten Bundesgenossen Sowjet-Rußland wiederzugewinnen und ihm einen Ehrenplatz im Völkerbund zu verschaffen. Der französische Außenminister Barthou, der Vater dieser Politik, fiel, wie der serbische König, in Marseille einem fluchwürdigen Attentat zum Opfer. An seine Stelle trat Laval, der, wenn er auch an der Ostpaktidee festhält, doch Deutschland gegenüber in anderen Fragen ein besseres Verständnis zeigte.

Das ist in erster Linie die Saarfrage. Nur noch kurze Zeit, nur Tage noch, bis zum 13. Januar, dauert es; dann wird die Abstimmung an der Saar zeigen, daß sie „deutsch immerdar“ gewesen ist und sein und bleiben will. So oft hat der Führer den Franzosen den Vorschlag gemacht, sich über die Saar mit Deutschland zu einigen. Immer ohne Erfolg. Aber jetzt ist doch eine Art Einigung im internationalen Dreier-Ausschuß in Rom zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommen, in der alle Streitpunkte nach Möglichkeit beseitigt sind. Auch hat Deutschland der vom Völkerbund vorgeschlagenen und von Frankreich befürworteten Entsendung nicht französischer und deutscher, sondern neutraler Truppenkontingente zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ins Saargebiet zugestimmt, obschon zu solchen Vorbereitungen gar kein Grund vorlag. Wie die Abstimmung ausfallen wird, weiß in Deutschland und wohl auch in Frankreich ein jeder. Der 13. Januar wird für das Deutschtum an der Saar und in der ganzen Welt eine gewaltige Kundgebung werden.

Im Innern brachte das Jahr 1934 mancherlei Schmerzliches. Der deutsche Ekkhard, Reichspräsident und Feldmarschall v. Hindenburg, legte sich hin zum ewigen Schlaf. Das ganze Volk stand trauernd an

seiner Bahre. Im Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vereinigte sich nunmehr die einzige Führung im Reich. Aber auch ihm, dem verehrten Führer, blieben schwere Tage nicht erspart. Er mußte Aufruhr und Verrat in den eigenen Reihen mit starker Hand niederschlagen. Aber Genugtuung ward ihm vom ganzen deutschen Volke, das zu 90 Prozent ihm bei der letzten Volksabstimmung sein Vertrauen aussprach.

In rastloser Arbeit waren Führer und Regierung bemüht, das gewaltige Werk der Erneuerung und des Aufbaus in Deutschland weiterzutreiben. Unablässig wurde geworben, um die neue Staatsidee, den Nationalsozialismus, zum Gemeingut aller werden zu lassen und den Gedanken deutscher Volksverbundenheit zu wecken und zu kräftigen. Die monumentale Parteitagsg Kundgebung in Nürnberg wie das Erntedankfest auf dem Bückeberg waren begeisternde Flammenzeichen deutschen Erwachens.

Auch der innere Ausbau des Reiches macht sichtbare Fortschritte. Marksteine auf diesem Wege waren die Zusammenlegung des Reichsinnenministeriums mit den Innenministerien der Länder und des Reichsjustizministeriums mit den Justizministerien der Länder, so daß jetzt endlich der Weg frei geworden ist für ein einheitliches deutsches Recht und seine einheitliche Anwendung. Und so wird es weiter gehen im neuen Jahre, bis das gewaltige Werk des Reichsneubaus vollendet dasteht.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete lohnt sich schon ein Rückblick. Als das wirtschaftliche Ziel des neuen Deutschland bezeichnete noch jüngst des Führers Stellvertreter, Rudolf Heß: Die deutsche Wirtschaft so gesund und ertragreich zu gestalten, daß jeder, der arbeiten will, Arbeit und damit Verdienst in ausreichendem Maße findet und dem Staat die Mittel zufließen, welche ihm eine wirklich großzügige Alters- und Invalidenversorgung ermöglichen. Mit Genugtuung ist zu verzeichnen, daß die Zahl der Arbeitslosen auch in diesem Jahre dank der Maßnahmen von Regierung und Privaten dauernd zurückgegangen ist. Sie betrug am Schluß des Jahres nur noch wenig über 2¼ Millionen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die in der deutschen Wirtschaft beschäftigt wurden, ist von 11,5 Millionen auf 15,6 Millionen gestiegen: ein

ungeheurer Erfolg des neuen Deutschland, um den uns die ganze Welt beneidet. An Stelle der früheren Gewerkschaften wurde für Führer und Gefolgschaft der Betriebe eine neue Gemeinschaft in der Deutschen Arbeitsfront geschaffen, die eine feste Grundlage, eine Verfassung erhielt. Ihr Rückgrat fand sie im Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit, das an der Stelle des klassenkämpferischen Betriebsrätegesetzes den Frieden in der Wirtschaft verankern soll. Seine guten Auswirkungen haben sich bereits zu zeigen begonnen.

Eine Reihe neuer Gesetze und Verordnungen sichert dem Deutschen Bauernstände gerechte Preise und die Daseinsmöglichkeit; allen voran die neue Getreideordnung. Um auch den Minderbemittelten vor Übertreibung zu schützen, wurde eine Preisüberwachung durch einen eigens dazu eingesetzten Staatskommissar ins Leben gerufen, die bereits vorzüglich arbeitet. Das Wichtigste aber und dazu etwas, was den neuen Geist im deutschen Volke am deutlichsten erkennen läßt, ist das auch in diesem Jahre aufs neue begonnene Winterhilfswerk, das reichen Segen und Hilfe allen bedrängten Volksgenossen zu bringen berufen ist und auch dafür sorgt, daß der Weihnachtstisch für alle Deutschen gedeckt sein wird.

Wenn jetzt wieder die Weihnachtsglocken läuten, so können wir in Deutschland mit weit mehr Ruhe und Zuversicht dieses Fest des Friedens feiern, als noch im vergangenen Jahre. Es scheint, als ob wenigstens auf politischem Gebiete die Vernunft der Völker in etwa zurückkehren und zum Frieden hinführen wolle, den die Welt, den vor allem wir in Deutschland so bitter nötig brauchen. Auch im neuen Jahre wird der Führer und Reichskanzler dem deutschen Volke diesen Frieden zu erhalten wissen, wie ihn die Weihnachtsbotschaft kündigt. Möchten es auch die anderen Völker begreifen, damit es endlich wahr wird:

Frieden auf Erden!



Mondlicht schimmert durch die Äste
Alter Tannen, die der Sturm
Arg zerlegt in farge Reste.
Über bläuliche Wiesen
Fällt des Rauheisels Nebelweiß;
Träumend kleine Bächlein fließen.

Zittern in dem Felsgeklüfte,
Tragen ihren hellen Klang
Weit hin tönend durch die Lüfte.

Dort, wo Weg und Spur erblinden
Schallen Lieder durch die Nacht,
Weihen, die bald saft verschwinden.
Weit hin, irgendwo im Lande
Schwingen Gloden zart und fein,
Finden Hall am Bergesrande.

Deutsche Weihnachtsbäume

Ein altes Kinderlied klingt mir in den Ohren: „Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen.“ Ja, kennen wir ihn denn wirklich? Was für ein Baum ist es? Welche unter den vielen Nadelhölzern liefern uns den Christbaum? In manchen Gegenden Deutschlands ist es die Kiefer, in anderen die Spitze einer alten Fichte, der sogenannten Doppelkanne, meist ist es aber die junge Fichte, die als der eigentliche Weihnachtsbaum bezeichnet werden muß. Wohl haben alle diese Bäume Ähnlichkeit miteinander. Nadelhölzer sind sie ja alle, aber doch finden sich zwischen ihnen auch große Unterschiede.

Sehen wir uns demnächst die Fichte etwas genauer an.

Schon von weitem ist sie kenntlich an dem schlanken, pyramidenförmigen Wuchs. Wenn sie frei steht, so behält sie ihre Zweige bis auf den Boden und entwickelt sich dann im Laufe der Jahre zu einem stolzen Baume von einer Höhe bis zu sechzig Meter. Die Rinde ist rötlich, und das Holz hat, frisch gefällt, eine rötliche Farbe. Deshalb bezeichnet der Forstmann die Fichte als Rottanne. Die Nadeln stehen dicht um den Zweig herum und sind stachelartig, so daß sie unangenehm stechen können. Die Ansprüche des Baumes an den Boden sind gering, wenn nur genügend Feuchtigkeit vorhanden ist. Das Holz ist als Bauholz sehr gesucht, auch als Werkholz findet es vielfache Verwendung.

Aus dem Harz, das von dem lebenden Baume ausgeschoben wird, bereitet man Kolophonium und Terpentin. Das frische Holz liefert Holzessig, Teer, Pech und Karbolsäure. Ueber zwanzig Prozent der deutschen Wäldungen bestehen aus Rottannen oder Fichten. Ihre besondere Heimat sind die Gebirgswälder von Oberbayern bis zum Harz.

Dennoch gibt es ein deutsches Nadelholz, das noch weit wichtiger ist als die Fichte. Es ist die Kiefer. Sie ist der Waldbaum der ost- und norddeutschen Ebene. Befähigt wird sie hierzu durch ihre große Genügsamkeit. Ihr Waldbedarf ist so gering, daß sie selbst mit dem magersten Sandboden vorlieb nimmt. Man hat ihr weit mehr als vierzig Prozent des deutschen Waldes zugewiesen. Ihr Wuchs ist längst nicht so regelmäßig wie der der Fichte. Sie gleicht darin mehr einem Laubbaume. An Höhe steht sie der Fichte

taum nach. Dabei ist sie bis hoch hinauf astfrei und liefert deshalb ein viel wertvolleres Nutzholz als die Fichte. Auch ist das Kiefernholz besonders harzreich und deshalb widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit. Die Nadeln der Kiefer stehen immer paarweise in einer Scheide. Sie sind viel länger als die Fichtennadeln. Man bereitet daraus die bekannte Waldwolle, die zum Ausstopfen der Möbel und zum Battieren der Kleider Verwendung findet.

Sehr ähnlich im Wuchs und Aussehen ist ihr die Weiß- oder Edeltanne. Sie wird bis fünfundsechzig Meter hoch und zeigt wieder einen ganz ähnlichen regelmäßigen Wuchs wie die Fichte. Weißtanne heißt sie nach der Farbe ihres Holzes, das frisch gefällt, weiß aussieht. Ihr botanischer Name *Abies pectinata*, d. h. die Geflämte, weist darauf hin, daß ihre Nadeln wie geflämmt zu beiden Seiten des Zweiges stehen. Die Nadeln sind auf der Oberseite schön grün, auf der Unterseite zeigen sie zwei silberweiße Längsstreifen. Ihre Spitze ist etwas eingebuchtet. So kommt es, daß die Edeltannennadeln nicht stechen.

Die Weißtanne wächst häufig in den Gebirgswäldern Süddeutschlands, namentlich im Schwarzwald. Ihr verdankt ja dieses Gebirge hauptsächlich seinen Namen, denn von weitem sehen die Edeltannen schwarz aus. An Nutzwert übertrifft sie noch die beiden vorerwähnten Nadelhölzer. Ihr Holz ist so edel, daß es zu feinsten Arbeiten Verwendung findet. Den Geigenbauern liefert sie den wichtigsten Werkstoff. Eine Merkwürdigkeit zeigt sich in der Art ihrer

Früchte. Während die Samenzapfen der Fichte und Kiefer hängen, stehen die Zapfen der Edeltanne aufrecht. Hier müssen sich also zunächst die Zapfenschuppen von der Spindel lösen, ehe die Samen herausfallen können.

Zahlreich sind die Abarten dieser Nadelhölzer, und jede hat ihren besonderen Wert und ihre eigene Schönheit. Keiner von ihnen aber jubelt das Kinderherz so zu, wie dem einfachen schlichten Fichtenbäumchen, das nun wieder zur Weihnachtszeit seine Wanderung aus dem Walde in die Stadt antritt, um uns in unsere Wohnungen den Duft seiner Heimat zu tragen und unser Herz zu erfüllen mit seligem Kinderglück.

G. S. Urff



Federzeichnung von Paul Kunkel

Heiligabend

Weißgedeckt liegt die Heide,
Und gefroren ist der Bach,
Schnee liegt still auf weiter Weide,
Jedes Nestchen biegt sich schwach.

Und vom Himmel rieseln Gloden,
Füllen ganz den weiten Raum.
Wie sie fliegen, tanzen, loden,
Fallen still auf Heide und Baum!

Schlittenglädchen hör' ich klingen.
Wie das Glädchen singt und lacht!
Wie ein Tauchzen, Jubeln, Singen
Tönt es: Stille Nacht, o heilige Nacht.

R. G.

Der Meister schafft ohn' zu ermüden — Der Wfischer pfeift und scheint zufrieden!

Des Meisters Weihnachtsgeschenk

Von Max Otto



Der letzte Hammerschlag verklang. Meister Rahm legte den Hammer auf den Amboss, tat die Lederhülle ab und warf sie darüber. — Dann ging er mit schweren Schritten langsam dem Hause zu, aus dessen geöffneten Türe vorhin das helltönende dreimalige „Juhu“ seiner Frau sich hören ließ. Es war Mittagszeit, und Frau Lisbet hatte bereits den Tisch gedeckt. Soeben goß sie warmes Wasser in die Waschkübel. Im Zimmer nebenan schlug die alte Wanduhr rasselnd zwölf Schläge.

„Hast es heute aber pünktlich auf die Minute getroffen, Mutter!“ sagte lachend der soeben eintretende Meister. Frau Lisbet schwieg. — Ueber ihr Antlitz

aber huschte ein zufriedenes, sonniges Lächeln, und ihre Hand strich sanft über das leicht ergraute Haar des Mannes, der die harten, schwieligen Hände in die Schüssel tauchte, um sie vom Ruß zu reinigen. — Beim Essen plauderten die beiden über alltägliche Dinge. Dann und wann fiel auch ein Scherzwort, und ein klingendes Lachen ließ sich im trauten Raum vernehmen. Glückliche Menschen, die innig und fest vereint durchs Leben gingen.

Nun schob die Frau ihren Teller beiseite, erhob sich, eilte in die Küche, ergriff einen auf dem Fußboden stehenden Kaps und schüttete etwas von dem Essen hinein. Dann öffnete sie die Türe und rief mit heller Stimme: „Niese, Niese!“ Ein schneeweißes Rädchen huschte herein. —

„Wo warst du denn wieder?“ fragte Frau Lisbet, bückte sich und strich mit der Rechten über den Rücken des Tieres. Das ein behagliches Schnurren hören ließ und dann an den Kaps eilte, während Frau Lisbet sich wieder ins Zimmer begab und am Tische Platz nahm. Meister Rahm hatte seine Stummelpfeife angezündet, und blaue Rauchwölkchen zogen durchs Gemach. „Hast du schon mit dem Förster wegen des Tannenbaumes gesprochen?“ fragte ihn nun plötzlich die Frau.

„Er nickte und sagte: „Ja — gestern traf ich ihn. Im Tagen 10 darf ich mir ein Bäumchen abhauen! — Wie doch die Zeit vergeht. Heute über zwei Wochen ist es Heiligabend! Und mir deucht es, als wäre seit dem Tage, da wir den letzten Christbaum auschmückten, nur kurze Zeit verstrichen!“

„Ja“ — schnell eilt die Zeit dahin, aber nicht spurlos geht sie an uns vorüber! Dein Haar ist schon leicht ergraut, und auch in dem meinigen zeigen sich schon einige weiße Fäden!“

„Lach nur — Mutter! Bist immer noch hübsch. — Kannst dich noch mit einer Zwanzigjährigen messen! — Woran denkst du? Mädel! Träumst mit offenen Augen?“ fragte er lachend. Ueber ihr Antlitz glitt ein leichter Schatten.

„Ja — Hans! — Ich träume von dem, was uns nicht bechieden ist. Ich träume, wie schön es wäre, wenn wir am Heiligabend in die leuchtenden Augen eines Kindes schauen könnten, dem wir Vater und Mutter wären, wenn ein Kind mit uns gemeinsam sich am Glanze und der Lichterfülle des Tannenbaumes erfreuen würde!“

„Ja — es wäre etwas Schönes, wenn wir so ein kleines, drolliges Ding unser eigen nennen könnten. Aber es ist uns doch nicht vergönnt“, sagte fast leise und nachdenklich der Mann. Im Zimmer war es still. Beide schwiegen, und jeder hatte seine Gedanken. Zwanzig Jahre waren sie glücklich verheiratet. Und in all diesen Jahren hatten sie gehofft. Aber diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. —

Meister Rahm erhob sich schweigend, schritt auf die Frau zu, brühte wortlos ihre Hand und verließ das Zimmer wieder, um sich an die Stätte seiner Arbeit und seines Schaffens zu begeben. Und bald erklangen wieder laute Hammerschläge in der Schmiede und sprühten die Funten.

„Guten Tag, Hans!“ erscholl da plötzlich eine rauhe Männerstimme. Meister Rahm hielt mit seiner Arbeit inne, ließ den Hammer auf den Amboss fallen und streckte dem Eintretenden die Hand entgegen, die dieser lebhaft und kräftig schüttelte. „Was bringst du, Schulze?“ fragte er dann. Der andere warf zwei Halfterfetten auf die Erde. „Kannst sie, wenn es möglich, bald reparieren. Habe als Ersatz schon zwei Stränge zum Anbinden des Viehs nehmen müssen!“ sagte er. „Wird heute noch gemacht! Was gibst du denn sonst Neues im Dorfe?“

„Nicht viel! Die alte Scheikler ist gestern abend gestorben. Ist ihrer vor drei Monaten gestorbenen Tochter bald in die Ewigkeit gefolgt. Die hinterließ ihr damals ein Kind, ein drolliges Bublein. Weihnachten wird's ein Jahr alt. Ich habe das arme Würmchen zu mir genommen, wie es meine Pflicht als Ortschulze ist. Wo vier Kinder lach werden, wird es auch das fünfte noch!“

In Meister Rahms Augen leuchtete es auf. Er packte plötzlich den Arm des Schulzen, und ihn schüttelnd, sagte er hastig: „Schulze, das Bublein nehme ich!“

Der andere blickte ihn erstaunt an: „Ist's dein Ernst, Schmiedehans?“ „Ja — doch; aber bis zum Heiligabend müßt ihr das Würmchen noch dort behalten. Dann hole ich es. Es soll das Weihnachtsgeschenk für meine Frau werden.“

3. Jahresfest des Ev. Kindergartenvereins D.-Meiderich, Wasgaustraße

Zum dritten Male wurden die Mitglieder des Kindergartenvereins Wasgaustraße und die Freunde der Kindergartenarbeit eingeladen zur Feier des Jahresfestes im Vereinshaus an der Brühlstraße. Wie in den Vorjahren war auch diesmal der Saal fast zu eng und zu klein, um die festlich-frohgestimmten Gäste zu fassen. An der regen Anteilnahme, mit welcher auch Außenstehende die Sache des Kindergartens und des Hortes verfolgten und liebten, ersieht man immer wieder, daß diese Arbeit im besten Sinne ein Stück Gemeindegemeinschaft, ein Stück Volksarbeit geworden ist.

Nach einem gemeinschaftlichen Lied eröffnete der Vorsitzende, Herr Richard Schmidt, die Versammlung durch Vorlesung des 90. Psalms, dem er ein Gebet angeschlossen. Er begrüßte dann alle Erschienenen und gab in kurzen Worten einen Rückblick auf die Vereinsarbeit im vergangenen Jahre. Die biblische Ansprache hielt Herr Pastor Stiasny, der sie unter das Wort Markus 10, 15 stellte: „... Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ In schlichter Art fand er durch Beispiele aus dem Leben der Kleinen zu Herzen gehende Worte, die den Erwachsenen als Mahnung und Stärkung dienen sollten. Der Sprechchor der Hortkinder brachte in schallhafter Weise ein Loblied auf das „dreijährige Geburtstagskind“, das trotz seiner Jugend schon so viel und so schön helfen konnte. Der Chor des Kindergartens, unter Leitung von Herrn Lehrer Caspers, sang im ersten Teil den Bach'schen Satz: „Dir, dir, Jehova“ und „Der Herr ist mein getreuer Hirt.“

Nach der Kaffeepause brachte der zweite Teil des Programms zunächst die Grüße des Kindergartens und des Hortes, als deren Vertreterin Schwester Klären herzliche Dankesworte an die Vereinsmitglieder fand und die Bitte angeschlossen, auch weiterhin im Geben und Spenden nicht müde werden zu wollen. Dann aber hatten die Kleinen selbst das Wort. Sie machten ihre Sache recht gut, so daß ihnen bei den kleinen Gedichten, Spielen und Liedern gebührender Beifall gesendet wurde. Sie verstanden es am besten, auf ihre Weise für den Kindergarten zu werben. Wohl jeder Unverbildete wird von den Kleinen in ihren Bann gezogen, und man wird nur mit Freude und Anteilnahme ihrem fröhlichen Singen und Spielen zuhören können.

Vom Chor wurde nun das Lied gesungen: „Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn...“ Gertrud Rohm sprach sehr eindrucksvoll das Gedicht: „Deutschland — Sieg Heil!“ Sein Inhalt sowie auch der Inhalt des gemeinsamen Liedes: „O selig Haus...“ leiteten zur zweiten Ansprache des Nachmittags über, die Herr Pastor Harbeck über das Thema: „Der Dienst des Kindergartens an Familie, Vaterland und Kirche“ hielt. In eindrucksvoller Weise brachte der Redner aus der Praxis heraus zahlreiche Beispiele vom Wert der Kindergartenarbeit. Das Kleinkind lernt in der großen Gemeinschaft die Ordnung des menschlichen

Lebens: Pünktlichkeit, Sauberkeit, Gehorsam. Es lernt Verantwortung für sich und für andere. Es wächst auf im Kameradschaftsgeist und nimmt Rücksicht auf andere. Und mehr noch, es wird über die Familie hinaus zu einem brauchbaren Menschen, der im Führer sein Vorbild sieht, für das deutsche Vaterland erzogen. Wertvolle Dienste leistet der Kindergarten auch der Kirche, denn durch seine Arbeit wird das Religiöse in den Kleinen tiefinnerlich verankert. Es ist wahre evangelische Arbeit am Kinde und für das Kind, das durch den Kindergarten zu Gott geführt wird.

Herr Schmidt dankte zum Schluß allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Nach Gebet und gemeinsamer Liedersrophe schloß die eindrucksvolle Jahresfeier.

Bewegt und ergriffen nahmen die Zuhörer von dieser Veranstaltung manches mit nach Hause, das gute Frucht zeitigen wird.

Gießerei Hüttenbetrieb



Der Tannenbaum

Der Tannenbaum tritt jetzt wieder in den Vordergrund des Interesses. Wer das Grün der Berge zur Sommerzeit gesehen und in stiller Waldeinsamkeit in tannendunklen Schluchten träumend geruht hat, wer die himmelanstrebenden Wipfel geschaut, wenn die Mittagssonne ihren goldenen Schleier um das grüne Geäst gehangen und ein leises Flüstern durch die Kronen ging, der wird inmitten seiner Waldesstille sich in vergangene bessere Zeiten versetzt gefühlt haben. — Kommt aber der Winter, und legt sich das schneeige Tuch auf die Tannenwälder, ist das Murren des Baches, der unter dem Eise schläft, erstorben, dann gleichen unsere Wälder schimmernden Hallen. Wie wunderbar blüht es und glüht es an allen Zweigen, und nur das Fallen des Schnees oder der scheue Tritt des Wildes zittert durch die Stille. Und selbst in Jahren, die von Eis und Schnee wenig merken lassen, fehlt uns doch die Poesie des grünen Tannenbaumes nicht, steht doch das Weihnachtsfest vor der Tür. Kein Baum wird wohl öfter im Liede genannt, an keinen Baum knüpft Sage und Dichtung so mannigfache Erinnerung wie an den Tannenbaum — Denken wir doch dabei an das schöne Lied aus Jugendentagen: O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.“ Er ist die Freude der Kinder. Wem rief er nicht in gereiften Jahren die Erinnerung an die selige Kinderzeit zurück! Möge in diesem Jahre der Tannenbaum zum Fest der Geburt Christi recht viele Glückliche unter seinen grünen Zweigen vereinen!

Mthey.

Vorsicht kostet nichts — ein Unfall kann alles kosten!

„Bist ein braver Kerl! Wirfst deine Freude an dem Bublein haben!“

Der Ortschulze brückte des Meisters Hand und ging. Der Schmied aber machte sich lustig pfeifend und singend wieder an seine Arbeit. —

Es war am Tage vor dem Christfest. Meister Rahn hatte bis zur Mittagszeit noch in der Schmiede geschäftet, dann hatte er das Werkzeug beiseite gelegt und „Feierabend“ gemacht. So hatte er es von jeher gehalten. Am Tage vor Weihnacht wurde mittags Schluß mit der Arbeit gemacht. Am Nachmittage schmückte er den Tannenbaum aus. Es war dies eine Beschäftigung für ihn, die er mit Liebe und Sorgfalt ausführte. So geschah es Jahr für Jahr. Und so war er auch heute dabei, den Christbaum für das Fest zurechtzumachen und ihm das festliche Kleid anzulegen, während Frau Lisbet in der Küche hantierte. Draußen aber fielen langsam die Flocken vom grauen Firmament auf die stille Mutter Erde und woben auch dieser ein weihnachtlich Kleid. Nun hatte er das Werk vollendet. Die Tanne stand im Festschmuck da. Frau Lisbet trat aus der Küche ins Zimmer. „Nun, Mutter, wie gefällt dir das Bäumchen?“ fragte er und schaute prüfend in das Antlitz der Frau. „Schön hast du das wieder gemacht, Hans! Ich hätte es nicht so fertig gebracht. Einen Tannenbaum richtig auszuschnüden, ist auch eine Kunst“, erwiderte sie. Meister Rahn zog sein Schnupftuch aus der Tasche, schneuzte sich umständlich und sagte: „Der verdammte Schnupfen! Du wirst wohl heute abend allein zur Kirche gehen müssen. Ich habe mich etwas erkältet, wie du siehst!“

„Dann bleib ruhig daheim! Es ist ja wirklich schade darum, daß wir nicht wie gewöhnlich gemeinsam am Heiligabend zur Kirche gehen können, aber es ist besser so“, gab Frau Lisbet zur Antwort.

Meister Rahn aber hatte Mühe, ein zufriedenes Lächeln zu verbergen. Sein Plan war geglückt. Er hatte es gut verstanden, etwas Komödie zu spielen. — Als bei Eintritt der Dunkelheit die Kirchenglocken hell erklangen, verließ Frau Lisbet das Haus und schritt der Kirche zu. Meister Rahn aber zog die berben Stiefel an und warf seinen Mantel um, nahm ein großes, dunkles Umschlagetuch unter den Arm und verließ ebenfalls das Haus. Am Ende des Dorfes lag das Haus des Ortschulzen. Dort lehrte er ein.

„Stille Nacht! Heilige Nacht!“ erscholl es hell aus Rindermund, als er kräftig an die Zimmertüre klopfte. „Herein!“ ließ sich eine tiefe Männerstimme vernehmen. Er öffnete und trat ein. „Glückliche Weihnacht“ wünschend. „Glückliche Weihnacht!“ lang es ihm entgegen, und eine Männer- und eine Frauenhand streckten sich ihm zum Gruße entgegen.

„Nun? Ist das Bublein reisefertig?“ fragte er dann. Dann zeigte die Frau des Schulzen lächelnd auf ein blondgelocktes, kleines Menichenkind das umringt

von vier Kindern, zwei Mädchen und zwei Buben, auf dem Sofa saß und munter mit Händen und Füßen strampelte. Langsam, behutsam trat Meister Rahn auf den Kleinen zu und steckte ihm eine Süßigkeit in den Mund. Das Kind blühte ihn einen Augenblick prüfend und ernst an, dann lächelte es. Es erkannte in ihm den Freund wieder, der es schon einigemal besucht und auf dem Arm getragen. Und plötzlich hob der Kleine die Arme empor und langte nach dem vor ihm stehenden Manne. Da nahm Meister Rahn das Kind in die Arme und bettete es sanft an seine Brust. So stand er eine Weile still und schweigend, wie in Gedanken versunken. Dann ergriff er das mitgebrachte Tuch und legte es behutsam, als fürchte er, dem Kinde wehe zu tun, um den kleinen Kerl, der dabei mit seinen Patihändchen ihm in den Bart fuhr. „So — nun laßt uns gehen!“ sagte er dann. Der Schulze war währenddessen hinausgegangen und hatte einen Handschlitten herbeigeholt, den er vor der Haustür stehen ließ. Auf den wurde das Bettchen des Kleinen gestellt. Die beiden Kellerten des Schulzen, ein Knabe und ein Mädchen, spannten sich davor und zogen, während Meister Rahn mit dem Kleinen auf dem Arme hinterherging.

Bald war Meister Rahn vor seinem Hause angelangt. Er trat hinein, gefolgt von den Kindern. Schnell machte er Licht und übergab dann den Kleinen den beiden, während er hinauseilte und das Bettchen hereinholte. Er stellte es unter den Tannenbaum. Dann suchte er eine Tüte, packte allerlei Weihnachtsgebäck, Äpfel und Nüsse hinein und überreichte es den Kindern mit den Worten: „So, ihr Kleinen! Nun geht zu, was das Christkind euch dabei heim beschert hat. Bestellt auch noch einen schönen Gruß an Vater und Mutter!“ Die Kinder dankten freudestrahelnd, küßten das Bäumchen zum Abschied, reichten dem Meister die Hand und gingen. Dieler aber setzte den Kleinen in sein Bettchen und zündete die Kerzen an. Das Kind blühte staunend in die strahlende Lichterfülle und glühende Pracht, und von seinen Lippen kamen süße, stammelnde Laute. Da ließen sich eilende Schritte vernehmen, die Tür wurde geöffnet und herein trat Frau Lisbet. Gebannt blieb sie zuerst stehen. In ihren Augen lag ein Staunen und Nichtverstehen. Dann kam sie näher, blühte auf das Kind und dann wieder auf den Mann. Der sah sie lächelnd an und sagte langsam: „Mutter! Es soll dein Weihnachtsgeheim sein. — Es hat weder Vater noch Mutter. Wollen wir ihm beide ersetzen? Frage nicht weiter. Du wirst noch alles erfahren. Nun laßt uns mit dem Bublein fröhliche Weihnacht feiern!“

Da schimmerte es feucht in den Augen der Frau, sie beugte sich über das Kind und küßte es, küßte es auf den Mund und aufs lockige Haar und schlang beide Arme um den kleinen Körper. Dann reichte sie wortlos dem Mann die Hand. So saßen sie still verjorren. Durch den Raum aber zog der Duft der Tanne, und mit ihm des Glückes holder Traum.

Helden des Weltkrieges

Im Anschluß an den in der letzten Nummer unserer Werkszeitung veröffentlichten Artikel „Das preußische Goldene Militärverdienstkreuz“ berichten wir heute, wie sich unsere drei tapferen Werksangehörigen dieses Militär-Verdienstkreuz erworben haben.

1. **Tenter** diente bei der 1. Kompanie Inf.-Rgt. 16 und stand von 1914 bis 1918 immer bei der gleichen Kompanie ausnahmslos an der Westfront im Feld. Im März 1915 wurde er durch Kopfstreißchuß verwundet. August 1915 erhielt er das Eisene Kreuz II. Klasse, im März 1917 das Eisene Kreuz I. Klasse und im April 1918 das Goldene Militär-Verdienstkreuz. 1916 wurde er zum Unteroffizier, 1917 zum Vizefeldwebel, 1918 zum Offizierstellvertreter und später zum Leutnant befördert. Am 28. Juni 1918 geriet er, schwerer verwundet durch drei Lungenschüsse, zwei Oberarmschüsse und einen Oberschenkelchuß, in französische Gefangenschaft, aus der er am 5. Februar 1920 zurückkehrte.



Tenter erzählt:

Ein Hackeläuerstreich I

Die 1. Kompanie Inf.-Rgt. 16 (Hackeläuer) lag am Toten Mann in notdürftig ausgebauter Stellung. Rechts angeschlossen lag die 4. Kompanie und links war der Maassumpf. Etwa 600 Meter vor uns lag die französische Stellung. Im Abhang der feindlichen Stellung stand ein Maschinengewehr, das dauernd unseren Anmarschweg, der an der Eisenbahnlinie Conflon—Cummières entlang ging, unter Feuer hielt, wodurch schon erhebliche Verluste entstanden waren. Ein Kamerad von mir und ich nahmen uns vor, die ausgebauten Maschinengewehrstellung der Franzosen zu vernichten. Mehrere Nächte versuchten wir heranzukommen, doch die feindliche Deckung war so stark und aufmerksam, daß in der Nacht eine Zerstörung oder ein überraschender Angriff nicht möglich war. Wir kamen daher überein, den einmal gefaßten Plan am Tage, und zwar im Nebel, auszuführen, und zogen dabei natürlich in Betracht, daß die Franzosen mit Rücksicht auf die große Entfernung kaum daran dachten, daß wir am helllichten Tage in ihre Stellung eindringen würden. Nach einigen Tagen meldete ein Grabenposten morgens Nebel. Sofort machten mein Kamerad und ich uns ausgerüstet mit Karabiner, Munition, eiserner Portion und den nötigen Rauchwaren, auf den Weg. Ein dritter Freund, der von unserem beabsichtigten Unternehmen wußte und uns zufällig durch den Graben gehen sah, bat darum, auch mitmachen zu dürfen. Ich rief ihm zu, daß er nachkommen und eine Drahtschere mitbringen solle. Wir waren unbemerkt bis an den feindlichen Drahtverhau herangefommen, als plötzlich der Nebel verschwand und die Sonne in ihrem hellsten Glanze erstrahlte. Unmittelbar hinter dem Drahtverhau stand der französische Maschinengewehrposten und lugte ins Niemandsland, ohne zu ahnen, daß wir so dicht unter seiner Nase in einem Granatloch lagen. Noch einmal schaute er nach unseren Stellungen hin, und dann verschwand er mit lautem Maschinengewehr. Der feindliche Drahtverhau war etwa 12 bis 13 Meter breit und sehr dicht. Langes Ueberlegen gestattete uns unsere Lage nicht. Sofort gingen wir daran, eine Lücke durch den Drahtverhau zu schneiden, wobei zwei Mann mit dem Karabiner im Anschlag beobachteten und einer schneiden mußte. Kaum hatten wir begonnen, als plötzlich schwere Granaten in unserer unmittelbaren Nähe einschlugen. Das waren jedoch eiserne Grüns unserer eigenen Artillerie, die vermutet hatte, daß die Franzosen an ihrem Drahtverhau arbeiteten. Wir waren gezwungen, uns in ein altes Grabenstück zurückzuziehen, bis, wie wir annahmen, die Artillerie über unser Unternehmen unterrichtet war und das Feuer einstellen würde. Etwa 15 Schuß 15-Zentimeter-Granaten zeugten uns die Treffsicherheit unserer Artilleristen und erleichterten uns außerdem auch noch das Lückeschneiden durch den Drahtverhau. Endlich hatten wir es geschafft. Ich glitt blitzschnell über die Deckung in den feindlichen Graben und meine beiden Kameraden folgten sofort hinterher. Jetzt waren wir jeden Moment darauf gefaßt, von links oder rechts angegriffen zu werden; doch niemand regte sich. Zwei Stunden saßen wir im feindlichen Graben zwischen zwei Schülterwehren und hofften, daß uns im Laufe der Zeit doch einer unserer Gegner in die Hände laufen würde. Als sich niemand sehen ließ, waren wir schließlich des Wartens müde und suchten uns den Feind. Einer ging rechts und einer links die Stellung entlang. Ich ging den Verbindungsgraben zur rückwärtigen französischen Stellung entlang. Irgendwo mußten wir doch einen Franzmann erwischen. Kaum war ich einige Meter gegangen, als mein Kamerad mich zurückrief und andeutete, daß er was gefunden hätte. Gleich hinter der Schulterwehr rechts von uns war ein Unterstand, der nach den aufsteigenden Schwaden am Ausgang zu urteilen, besetzt sein mußte. Ich schlug die davorhängende Zeltbahn zurück und sah sofort in das Gesicht eines Franzosen, der im Begriffe war, umzuschallen und den Unterstand wohl verlassen wollte. Nicht wenig erstaunt war die Unterstandsbefahrung, als sie uns im Anschlag stehen sah und ich sie aufforderte, sofort herauszukommen. Ein Sergeant, zwei Unteroffiziere und acht Mann gerieten so in unsere Hand. Sie glaubten, wir hätten unerwartet und ohne Feuertorbereitung einen Angriff im ganzen Abschnitt gemacht und ahnten natürlich nicht, daß wir nur mit drei Mann waren, die ihnen am helllichten Tage in der eigenen Stellung einen Besuch abstatteten. Alle elf Mann mußten nun durch den Drahtverhau kriechen und sich auf der anderen Seite unter Bewachung eines Kameraden von uns hinlegen. Leider hatte ein Kamerad das Pech, mit der Schaufel einer entscherten Handgranate unbemerkt im Drahtverhau hängen zu bleiben und bei der Explosion auch der übrigen Handgranaten in Stücke gerissen zu werden. Unsere große Freude ob des gelungenen Streiches wurde dadurch erheblich getrübt. Gegen 3.30 Uhr nachmittags landeten wir mit unseren Gefangenen in unserer Stellung. Die Kompaniekameraden waren vor Stolz und Freude die Mägen in die Luft und begrüßten uns mit kräftigen Hurrarufen. Die Franzosen aber hatten einen Begriff vom stolzen Regiment „Hackeläuer“ bekommen.

Als Abschluß fand dann eine persönliche Vorstellung beim General von Gallwitz und beim Heerführer, dem ehemaligen Kronprinzen, statt. —



2. **Ludwig Ottmann** wurde im September 1914 als Landsturmmann zum 72. Landwehrregiment in Torgau eingezogen. Am 12. Januar 1915 rückte er aus zur Ostfront, wo er an den Kämpfen in Galizien und in den Karpaten teilnahm (Erstürmung von Kowno und Wilna). Am 30. September 1915 wurde er erstmalig verwundet durch einen Oberschenkelchuß. Im März 1916 wurde er dem 36. Reserve-regiment Halle a. d. Saale bei Verdun zugeteilt. Er hatte sich freiwillig zur Front, und zwar nach Frankreich, gemeldet. Er meldete sich zu einem Sturmtrupp des obigen Regiments und brachte es fertig, innerhalb eines Jahres mit seiner 15 Mann starken Gruppe 80 Gefangene und fünf schwere MG. zu erobern. Im Juli 1916 erhielt er das E. K. I. Klasse. Er verblieb weiter beim Regiment und wurde allgemein bekannt als guter Patrouillengänger. Während der Frühjahrsoffensive 1918 erhielt Ottmann das am 30. Januar desselben Jahres erst freigegebene Militär-Verdienstkreuz.



Ottmann erzählt:

In der Frühjahrsoffensive

war ich einem Sturmtrupp, bestehend aus einem Unteroffizier und 20 Mann, zugeteilt. Am Karfreitag hatte die Division den Befehl bekommen, einen Scheinangriff zu unternehmen. Der Grund war der: Unsere Armee bei Amiens sollte einen großen Vorstoß ausführen. Diese Absicht kam dem Marschall Joch zur Kenntnis, der seine ganze Heeresmacht bei Amiens zusammenzog. Mit drei Divisionen unternahm die Deutschen darauf einen Angriff. Morgens um 5 Uhr hatte unsere Artillerie ungefähr 20 Minuten getrommelt, darauf wurde der Sturm ausgeführt: die Front wurde durchbrochen und der Durchstoß bis zur französischen Artillerie ausgeführt. Bei diesem Vormarsch wurde leider ein französisches Blockhaus, welches in einer Talmulde lag, übersehen. Als die Franzosen Gegenstöße machten, wurde es in dem Blockhaus lebendig, und unsere Formationen wurden fast vollständig weggemäht, daß sie das Feuer im Rücken hatten. Wir hatten vollständig freies Gelände. Auf das Kommando „Recht marsch“ ging meine Gruppe von Freiwilligen auf das Blockhaus zu, und wir prißten uns bis auf 20 Meter an dasselbe heran, ohne Verluste zu erleiden. Ich gab nun das Kommando, mittels Handgranaten die Insassen des Blockhauses umschädlich zu machen. Die Stielhandgranaten erreichten ihren Zweck nicht. Darauf rief ich meinen Kameraden zu: „Achtung! Ich springe, wer mitkommen will, der komme!“, denn vor den Scharten war keine Bleibe. Noch ein paar Handgranaten wurden losgeschleudert, dieselben waren noch nicht zur Explosion gekommen, als auf das Blockhaus losgestürmt wurde. Ich und ein weiterer Kamerad kamen auf das Blockhaus. In der überaus gefährlichen Situation ließen wir die anderen Kameraden nun zurück. Auf dem Bauche liegend, versuchte ich es nochmals mit einer Stielhandgranate, die ich aber nicht plazieren konnte. Auch die zweite hatte ihr Ziel nicht erreicht, als mir plötzlich einfiel, daß ich noch Eierhandgranaten bei mir trug. Blitzschnell wurde gehandelt, und die erste Eierhandgranate glücklicherweise in die Scharte, aus der unaufhörlicher Regengeschütt, hineinbefördert. Nach der Explosion drangen wir in das Blockhaus ein, zwei Mann waren schwer verletzt, weitere vier Franzosen wurden gefangen genommen. Nachdem die Gegner abgeführt worden waren, suchten wir unser Regiment wieder auf. Meinem Vorgehen ist es zu verdanken, daß der französische Angriff zum Scheitern gebracht wurde.

Für diese Tat wurde mir das Militär-Verdienstkreuz verliehen und vom damaligen Kronprinzen persönlich überreicht. Außerdem wurde ich später zum Vizefeldwebel befördert. Im guten Gedächtnis ist mir noch der Ausdruck meines kommandierenden Generals, Excellenz v. Bonin, der mit den Worten: „Ottmann, Sie nehmen mir noch das Eisenlaub weg,“ meine Tat einzuschätzen verstand. —



3. **Andreas König** ist ein Ostpreuße. Er hat seine aktive Dienstzeit als Freiwilliger mit 17 Jahren beim 1. Fußartillerie-Regiment in Königsberg begonnen und ging 1907 als Obergefreiter ab. Bei Ausbruch des Weltkrieges mußte er sich beim 16. Fußartillerie-Regiment in Diebenhofen stellen, mit dem er dann die Schlacht bei Longwy und später die Ausfallkämpfe der Franzosen bei Verdun mitmachte.

Als Fernsprechobergefreiter hatte er in erster Linie die Aufgabe, die Artillerie-Beobachtungsstationen zu besetzen und die Fernspreverbindungen mit der Batterie-Feuerstellung aufrechtzuerhalten. In den schweren Kämpfen um Verdun hat er unter den größten Gefahren und in höchster Not öfter sein Leben mutig eingelegt. Im Dezember 1914 erhielt der Obergefreite König das E. K. II und im Januar 1915 wurde er zum Unteroffizier befördert. Im Juli 1915 erhielt er als erster des ganzen Bataillons das E. K. I. An der Somme wurde er im Jahre 1916 verwundet. Nach seiner Genesung meldete er sich wieder freiwillig durch Vermittlung seines früheren Hauptmanns an die Front zurück.

Seine Kameraden begrüßten ihn mit dem Ausruf: „Na, Gott sei Dank, der König ist wieder da!“

An der Somme, am Hartmannsweilerkopf, in der Champagne und am Chemin des Dames hat er dann wieder viele blutige Kämpfe mitgemacht. 1917 wurde er wieder verwundet und später zum Sergeanten befördert.

König erzählt:

Nach der Frühjahrsoffensive 1918

als die feindliche Gegenoffensive ansetzte, wurde ich nach der Schlacht bei Soissons der Infanterie zugeteilt. Bei einer Beobachtung merkte ich, wie die Engländer bei einem Angriff die von einer Kompanie gehaltene deutsche Stellung auf dem linken Flügel eindrückten und im Begriff waren, die von einem kleinen Häuflein tapferer Infanteristen bis dahin gehaltene kleine Anhöhe zu erstürmen. Der starken Uebermacht gegenüber wurde die kleine Schar der Verteidiger mutlos und schied sich an, die Stellung aufzugeben. Ich sagte zu dem neben mir liegenden jungen Leutnant: „Wenn der Engländer die Höhe nimmt, sind wir verloren!“ Im selben Augenblick sprang ich hinüber und schrie: „Versucht nochmal, wir müssen die Stellung halten, gehe es wie es will!“ Die Männer, dadurch ermutigt, verteidigten unter meiner Führung mit elf Gewehren und einem MG. die Stellung wie Löwen. Der englische Angriff wurde abge schlagen, doch bald



nahm die feindliche Artillerie die Höhe unter schwerem Feuer. Wir suchten seitlich Schutzstellung, und als die Engländer zum zweiten Male angestürmt kamen, nahmen wir die alten Stellungen wieder ein. Trotzdem kamen sie immer näher. Unter Einsatz höchster Tapferkeit gelang es uns, den Angriff mit Handgranaten abzuwehren, bis in letzter Minute Infanterie als Verstärkung erschien.

Der Führer dieser Verstärkung stellte die Frage: „Wer hat hier die Führung?“ worauf ich ihm prompt antwortete: „Keiner! Wir arbeiten hier ganz selbständig und verteidigen die Stellung und unser Leben!“ Durch den jungen Leutnant Ziegler hat der Hauptmann von meiner Handlungsweise erfahren. Ich habe daraufhin das Goldene Militärverdienstkreuz erhalten.



Praktische Winke

Wozu Salz gut ist

Eine Prise Salz in angebrannte Milch, bevor diese erkaltet ist, mildert den unangenehmen brenzligen Geschmack.

Ein Teelöffel Salz, in die Stärke für Wäsche untermischt, verhilft zu einem guten Glanz und erleichtert das Plätten.

Einige Salzkörner zu Eiweiß oder Sahne gegeben, die steif geschlagen werden sollen, verkürzen diese Aufgabe wesentlich.

Etwas Salz, dem eben aufgebrühten Kaffee beigegeben, erhöht dessen Aroma.



Julie Malherbe-Bouche: „Schwarz-Weiß im Heimatlande der Buren“, Bebau-Verlag, Düsseldorf. DM A 4, 124 Seiten, stark kartoniert mit Schutzumschlag 3,50 Mark.

Eine deutsche Frau, die Gattin eines in der Kap-Kolonie wirkenden Hochschulprofessors, schildert in ebenso reizvoll-lebendiger, wie von feinsinniger Beobachtung und klarem Blick für das Wirkliche und Mögliche gekennzeichnete Art nicht nur ihr eigenes Leben und Erleben in vierzehn Jahren ununterbrochenen Aufenthalts in der Kap-Kolonie, sondern gibt darüber hinaus auch noch weite Ausblicke über das Problem der kommenden Entwicklung des Verhältnisses zwischen den Rassen im Schwarzen Erdteil überhaupt. Somit be-

stimmt der Gegenstand des Buches zwangsläufig dessen Titel „Schwarz-Weiß“.

Das Buch dürfte viel Beachtung finden, da Kolonialfragen und insbesondere das Problem „Afrika“ im Mittelpunkt des Interesses stehen. Wer sich über Land und Leute, Handel und Wandel in der Kap-Kolonie unterrichten will, muß dieses Buch lesen, das durch seinen Plauderton nicht ermüdet, sondern immer mehr zum Lesen anregt.



Viederabend des MGV. August Thyssen-Hütte, Hamborn

Ein dankbares Beginnen des MGV. August Thyssen-Hütte, diesen jüngsten Viederabend auszurichten, der durch die Bindung, die nun einmal das deutsche Lied zu verwirklichen vermag, die Herzen und Gemüter aller Versammelten fesselte. Und inmitten des belebten Kinosalles fehlten auch Hüttendirektor Dr. Bartscherer mit seinen Bereichsleitern, wie auch Rechtsanwalt Loer, als Leiter der Ortsgruppe Hamborn des Westdeutschen Chorverbandes, und der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Bruchhausen, Pg. Hartmann, nicht.

Der Verein, der über einen stattlichen Chor verfügt, von seinem Dirigenten Musikdirektor Greis zu einem harmonischen und ausgeglichenen Sangeskörper vereinigt, eröffnete mit dem „Wahlpruch“ von Pohl die Vortragsfolge. In zwei Chören von Raun „Tagesanbruch“ und „Volk und Heimat“ kam das dynamische Können und das musikalische Einfühlungsvermögen der Sänger prächtig zum Ausdruck, so daß diese Gaben wohl mit zu den besten des Abends gehören. Wie in diesen Chören, so errangen die Sänger auch mit den Volks- bzw. volkstümlichen Liedern dankbare Wirlungen. Solistisch bereicherte Ferdinand Erdmann, Düsseldorf, das Programm. Sein dunkel gefärbter

Tenor gefiel vor allem in den Brahmschen Liedern „Bergekluges Ständchen“ und „Minnelied“. Sehr fein zum Vortrag kam auch das „Ständchen“ von Schubert und „Heimweh“ von Wolf. Der Sänger, der über eine ausgiebige und ausgebildete Stimme verfügt, muß noch besonderen Wert auf klare Aussprache und Intonation legen. In H. Mantels am Flügel hatte er einen feinsinnigen Begleiter, der auch den anspruchsvollen Part mit dem massiven Schlusssatz „Friederichs Rex“ mit kraftvollem Anschlag und zündendem Rhythmus meisterte. Diese von Christ neu bearbeitete populäre Marschweise mit neuzeitlichem Text gab dem Männerchor Gelegenheit, seinen Viederabend mit einem machtvollen, vaterländischen Bekenntnis zu krönen. Die Neuerung, den Text der Chöre nicht dem Programmzettel beizugeben, sondern vorzusprechen zu lassen, dürfte sich bewähren, falls — wie hier — ein guter Sprecher zur Stelle ist. Im ganzen war das Konzert ein wirklicher Erfolg für die Mitwirkenden, die reichen und ehrlich verdienten Beifall erhielten.



Unsere Jubilare

Hütte Ruhrort-Meiderich



Berlader
Johann Janßen
Blockstraße
am 22. 12. 09



Berlader
Friedrich Poschmann
Blockstraße
am 28. 12. 09



Nichtgehilfe
Josef Schmidt
Zurich-Str. III
am 2. 12. 09



Kempton



Elektriker
Dietrich Bujch
Elektr. Betrieb
am 2. 12. 09



Vorzeichner
Wilhelm Briezen
Hauptwerkstatt
am 19. 12. 09



Ablader
Michael Rozumet
Häfen
am 30. 12. 09



Bürobeamter
Bernh. Hassemeyer
Wirtschaftsbetriebe
am 15. 12. 09



Elektromeister
Heinrich Wardemann
Elektr. Zentrale
und Stromverteilung
am 2. 12. 09

Maschinist August Küßen, Masch.-Betr., am 31. 12. 09

Am 15. Dezember 1934 kann Herr Bernhard Hassemeyer von der Abteilung Wirtschaftsbetriebe auf eine ununterbrochene fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit bei der Thyssen-Hütte zurückblicken.

Herr Hassemeyer, der im vierzigsten Lebensjahre steht, legte seine Lehrzeit in der Abteilung Fernsprechwesen der Thyssen-Hütte zurück, war dann zwei Jahre lang im elektrischen Betrieb des Walzwerkes I beschäftigt und wurde im Mai 1917 zur Wohlfahrtsabteilung (jetzt Wirtschaftsbetriebe) versetzt, wo er zurzeit noch seinen Dienst versieht. Er hat sich stets als fleißiger und zuverlässiger Beamter erwiesen, und seine Leistungen werden sowohl von seinen Vorgesetzten als auch von seinen Mitarbeitern gern anerkannt.

Als eifriges Mitglied des Vereins für Fotofreunde der Thyssen-Hütte ist er auch unseren Lesern nicht unbekannt geblieben, denn wiederholt haben wir schon in unserer Werkszeitung künstlerische Aufnahmen von ihm, die stets ein gutes Können verrieten, gezeigt.

Wir entbieten dem Jubilar zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche und danken ihm gleichzeitig bestens für seine wertvolle Mitarbeit an der Ausgestaltung unserer Zeitung.

Am 2. Dezember 1934 begeht Herr Heinrich Wardemann von der Abteilung Elektrische Zentralen und Stromverteilung sein fünfundzwanzig-jähriges Dienstjubiläum.

Nachdem Herr Wardemann, der heute im 54. Lebensjahre steht, bereits von 1901 bis 1902 und von 1904 bis 1908 als Hilfsmonteur bei uns tätig war, ist er seit dem 2. Dezember 1909 bis auf die Kriegsjahre 1914 bis 1916 ununterbrochen bei uns beschäftigt, und zwar zuerst als Elektromonteur und von 1911 bis 1918 als Obermonteur und seitdem als Meister in der oben erwähnten Abteilung. Am Feldzuge nahm er von 1914 bis 1916 teil, bis er auf Grund unserer Reklamation wieder in die Heimat zurückkehrte. Er ist uns stets ein schätzenswerter Mitarbeiter gewesen, der auf dem Gebiete der Elektrotechnik über große Erfahrungen verfügt. Bei Vorgesetzten und Untergebenen ist er allgemein beliebt.

Wir entbieten dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß er noch viele Jahre bei bester Gesundheit seinen Dienst versieht.

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Eheschließungen:

Paul Schmiedbach mit Helene Bukties; Matthias Biel mit Maria Jobel; Hermann Beckmann mit Irma Mistecki; August Zendrkof mit Klara Kenzelmann; Bernhard Piesen mit Johanna Balthaus; Peter Höhren mit Maria Kollta; Hermann Schüke mit Anna Soukup; Hermann Hülemeier mit Johanna Lingelmann; Johannes Jung mit Elisabeth Heidemann; Wilhelm Kopicza mit Maria Wiczorek; Josef Marciniak mit Toni Brombach; Wilhelm Brands mit Johanna Müller; Nikolaus Lamberti mit Viktoria Brudi; Wilhelm Maß mit Erna Tillmann; Felix Strzelecki mit Hedwig Neas; Wilhelm Dankert mit Hildegard Karnath; Robert Ruhlmann mit Gertrud Grenzfel.

Geburten:

Ein Sohn:

Josef Preuß, Johann Kazmierczak, Robert Reibler, Gottfried Krug, August Koe, Karl Wagner, Wilhelm Lottner, Friedrich Gaisert, Karl Kalinke, Alex Arndt, Franz Tebart, Bernhard Hoffmeister, Heinrich Bühlke, Hermann Zwiest.

Eine Tochter:

Artur Ruhr, Karl Endemann, Johann Kazmierczak, Josef Kapuscziok (Zwillinge), Johann Nowacki, Peter Rasper, Hermann Jansen, Michael Baur, Ewald Scheidies, Jakob Schraa, Theodor Ulrich, Johann Weidmann, Julius Mähwald, Heinrich Göhen, Heinrich Ben, Oswald Bundschuh.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Geburten:

Ein Sohn: Johann Reichert, Theophil Kazuch.
Eine Tochter: Karl Geurgh, Wilhelm Breuer.

Niederrheinische Hütte

Eheschließungen:

Jakob Koch mit Charlotte Panzenhagen.

Geburten:

Ein Sohn: August Kleßing.

Hüttenbetrieb Meiderich

Eheschließungen:

Erich Schlüter mit Helene Rosenkranz.

Geburten:

Ein Sohn: Ernst Jenke.
Eine Tochter: Leo Krause, Ernst Jenke.

Sterbefälle

Thyssen-Hütte: Louis Meyer, Theodor Gies, Johann Gorsmann; Ehefrau August Klink, Ehefrau Fritz Lindenau, Ehefrau Joseph Brühl, Ehefrau Alfons Hederkunst; Sohn Max Schwarz, Sohn Josef Althaus; Tochter Josef Kapuscziok.

Niederrheinische Hütte: Ehefrau Heinrich Gorris.

Hüttenbetrieb: Ehefrau Josef Kruckem; Sohn August Darznik.

Hütte Ruhrort-Meiderich: Tochter Heinrich Bodensid.

Nachruf

Am 4. Dezember 1934 verstarb an den Folgen eines erlittenen Unfalles der in unserer Bauabteilung beschäftigte Dachdecker

Herr Jakob Dohs

Der Verstorbene, seit 1926 auf unserer Hütte beschäftigt gewesen, war uns ein fleißiger und treuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

Hamborn, den 6. Dezember 1934.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Nachruf

Gestern verschied im Alter von einundvierzig Jahren der bei uns als Pförtner beschäftigte

Herr Johann Gorsmann

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein treues und zuverlässiges Gesellschaftsmitglied, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Duisburg-Hamborn, den 30. November 1934.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Mitarbeit

an unserer Zeitung

sollte jeder Leser als sein Recht
und seine Pflicht ansehen.

Ausbildungswesen August Thyssen-Hütte A.-G., Duisburg-Hamborn



Wir stellen zu Ostern in unseren Lehrwerkstätten Thyssen-Hütte, Hütte Ruhrort-Meiderich, Niederrheinische Hütte, eine Anzahl zur Entlassung kommenden Schüler ein, um sie als Schlosser, Dreher, Elektriker usw. auszubilden. Praktische Ausbildung: Zwei Jahre Lehrwerkstatt, zwei Jahre Betrieb. Theoretische Ausbildung: wöchentlich ein Tag Werkschulunterricht in Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Bürgerkunde, Schriftverkehr und Leibesübungen.



Vorbedingung ist, daß die sich meldenden Schüler aus der ersten Klasse der Volksschule entlassen werden oder mindestens eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können.

Die Schüler haben sich mit einer Karte des Arbeitsamts vorzustellen, und das letzte Schulzeugnis mitzubringen.

Die Anmeldezeit beginnt am 1. Dezember 1934 und endet am 15. Januar 1935.

Die Anmeldungen werden an folgenden Stellen angenommen:

Thyssen-Hütte: jeden Freitag zwischen 11 und 12 Uhr in der Werkschule Hamborn, Zimmer 15.

Hütte Ruhrort-Meiderich: jeden Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr in der Werkschule Meiderich.

Niederrheinische Hütte: jeden Donnerstag zwischen 15 und 16 Uhr in der Lehrwerkstatt Niederrheinische Hütte.

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

August Thyssen-Hütte A.-G., Abteilung Ausbildungswesen.

Wohnungs-tausch

Biete eine **Verdwohning** vier Zimmer, Stall und Garten. Suche eine geräumige Drei-Zimmer-Wohnung in Laar oder Ruhrort. Anzusagen: Joh. Bromel-Straße 111 (Damborn) oder Hütte Ruhrort-Weberich (Stahlkontrolle).

Privatwohnung Tausche

abgeschlossene Etage, mit Veranda. Suche eine geräumige Drei-Zimmer-Wohnung in Laar oder Ruhrort. Anzusagen: Joh. Bromel-Straße 111 (Damborn) oder Hütte Ruhrort-Weberich (Stahlkontrolle).

Mietgesuche

Ruhiger, pünktlicher Mietzähler, sucht schone, preiswerte **Ein- bis Zwei-Zimmer-Wohnung** für sofort, auch als Untermieter. Angebote an: Greßlich, Damborn-Allium, Bruchstraße 89, I. Etage.

Suche eine **Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung** zu mieten. Adam Stiffors, Beed, Stadlerweg 28.

Bermietungen

Möbliertes Zimmer mit Badegelegenheit in ruhiger Lage an Herrn bzw. Fräulein oder an zwei Freunde zu vermieten. Damborn, Kantenbergstraße 11.

Verkäufe

Schönes Weihnachtsgeschenk **Sozialländer Bergheil** wie neu mit Borsthaube, zwölf Kassetten, Zylinderkassette, Lederkassette und Stativ, sehr günstig zu verkaufen. Näheres unter Werksnummer 335.

Ein Küchentisch in Kindertisch mit zwei Stühlen, alles noch gut erhalten zu verkaufen. Zu erfragen in: Balmum, Schloßstr. 35, parterre.

Ein fast neuer, großer **Kuppelwagen** billig zu verkaufen. Duisburg-Weberich, Gabelsbergerstraße 39, II. Etage.

Fast neue Kuppelwagen billig abzugeben. Damborn, Beckenloosstr. 21, I. Etage.

Guterhaltener, fast neuer Kino für Starkstrombeleuchtung mit vier Rollfilmen nebst 300 Stiehlbüchern sowie Filmwand und Gehäuse zu verkaufen. Unterhaltungsbauderei bis vier Stunden. Paul Kleemann, Damborn-Graben, Fahrner Straße 85, im Jubiläumshaus.

Ein Aquarium mit Warmwasserheizung (Preis 8 RM.). Größe 50 x 40 x 35 zu verkaufen. Gertrudenstraße 4, II. Etage.

Ein Bahntransformator 220/20 Volt, Leistung 20 Watt, für elektrische Spiel-Eisenbahn zu verkaufen (Preis 8 RM.). Laar, Neudenbergstraße 28.

Eine versenkbare **Zinger-Rundschiff-Nähmaschine** mit elektr. Nähmotor und Licht zu verkaufen, evtl. Motor auch allein. Duisburg-Weberich, Grafenwerthstraße 4, parterre, rechts.

Radio

3 Röhren, Mechanisch, komplett und Staubtaucher billig zu verkaufen. Damborn-Allium, Sonnenstraße 23, II. Etage.

Ein guterhaltener **Kuppelwagen** mit einer großen Buppe billig abzugeben. Duisburg-Weberich, Mittelstr. 39, I. Etage (links).

Verkaufe noch einige flottierende **Kanarienvögel** angezogene Vögel werden bis Weihnachten zurückgestellt. Joh. Bitters, Joh. Bromel-Straße 8.

Ein noch guterhaltener **Kinderauto** preiswert zu verkaufen. Johs. Kühnen, Damborn-Margloh, Seifler Straße 119.

Moderner Waschk- u. Nachher (Küppersbusch) wenig gebraucht abzugeben. Schärer, Berlin-Weberich, auf dem Röttgen 18a, an der Derzoglstraße.

Lehnbank

billig zu verkaufen. Duisburg-Weberich, Vierhegenstraße 35, II. Etage, Diader.

Ein **Fischgrammophon** wie neu, mit einer Anzahl Platten, sowie eine Heizplatte und ein Fotoapparat, Marke „Agar“, Rollfilm 6 1/2 x 9, Stereobilds halber billig zu verkaufen. Walsum, Ziegelstraße 2.

Für Hitler-Jugend **Schüler-Trommeln** fast neu, billig zu verkaufen. Duisburg-Weberich, Neanderstr. 117, vtr.

Photoapparat 12 x 12, Linienstärke 5,3, mit Stativ und sämtlichem Zubehör für 12 RM. zu verkaufen. Leo Ruter, Laar, Thelenstraße 32.

Wegen Aufgabe der **Zucht** **zwei Flugläge** mit Zubehör und zwei Kanarienvögel billig abzugeben. Damborn, Beckenloosstr. 21, I. Etage.

Fast neues Kino mit Spezialbirne, Filmen und Märchenplatten billig abzugeben. Schmidt, Duisburg-Hochfeld, Wörthstraße 116a.

Guterhaltener Kuppelwagen billig zu verkaufen. Damborn-Graben, Fahrner Straße 85, parterre.

Kaufgesuche

Ein **Feldornis** (Henne) zu kaufen gesucht. Weberich, Rosenstraße 22.

Alte Klavier billig zu kaufen gesucht. Zu erfragen: Duisburg-Weberich, Beckenloosstr. 21, I. Etage.

Verchiedenes

Gebrauchtes noch **guterhaltener Kinder-Fahrrad** oder Dreirad zu kaufen gesucht. Angebote an: Baum, Damborn, Mühlenstraße 7 ober unter Telefon-Nr. 1265 zwischen 12,30 bis 14 Uhr zu erreichen.

Junger Zwergvinscher **Portierier** oder **Dafel** zu kaufen gesucht. Duisburg-Weberich, Brühlstraße 84, oder Werksanruf Nr. 18, Hütte Ruhrort-Weberich.

Guterhaltener Kinderreifebahn oder sonstige Spielachen zu kaufen gesucht. Zu erfragen: Hüttenbetrieb Tor I.

Ein guterhaltener **Kuppelwagen** gegen einen **guterhaltener Kinderwagen** zu tauschen gesucht. Erlangebote an: Dietrich Rotes, August Thyssen-Straße, Fernruf 781.

Werkangehörige können Kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Dankfagung

Für die überaus große Anteilnahme, sowie die Kranzspenden, beim Heimgang meines guten Mannes, unjeres treuergebenden Vaters, brechen wir allen Beteiligten, insbesondere der Direktion, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden, ferner dem Gesangsverein unsern herzlichsten Dank aus. **Hr. Emil Kasper und Kinder**

Dankfagung

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme zum letzten Fahrt unseres lieben unvergesslichen Sohnes Heinrich sagen wir dem Eisenbahn-Fahrbetrieb sowie der Deutschen Arbeitsfront recht vielen Dank. **Familie Otto Anstle nebst Frau Elise Schrandt**

Dankfagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines lieben Vaters und Vaters brechen wir der Werkspolizei unsern innigsten Dank aus. **Hr. Jäger, Marie-Luise Jäger**

Dankfagung

Für die anlässlich der diamantenen Hochzeit meinen Eltern fast 500 dargebrachten Glückwünsche und Geschenke spreche ich der Direktion Bruchhausen, sowie der Wohnungsverwaltung meinen herzlichsten Dank aus. **Elto Huppe, Elsäßer Str. 43b**

Zu Weihnachten



Stragula

der neuzeitliche Bodenbelag, ist die Freude aller Hausfrauen. STRAGULA macht das Heim schön und behaglich und vereinfacht die Hausarbeit.

Zu haben bei **BLECKMANN** **Hamborn** Kaiser-Wilhelm-Straße 256

Reelle Bezugsquelle **Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gereinigt, Pfd. 2,50, kl. Federn mit Daunen 4.—, Halbdaunen 5.— u. 5,50, gereinigt. Federn mit Daunen 3,50 und 4,50, hochpr. 5,25, alle 6,25, la. Voldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staurbare Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. inlette mit Garantie billig. Nichtgefall. nehme aufm. Kosten zur. **Willy Mantelaufer**, Gänsemästerei, Neutrebber 61b, Oderbr. J. Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandeschäft des Odenbruchs. Geogr. 1852.

Stand-Wand-Tisch-uhren aus erst. Hand an Private **Katalog freil** **F. J. Oberloell** Uhrenfabrikation **Schwenslagen/N. 77**

Auskunft kostenlos **Bettmatten** wie man von Geschlecht angeben. Dr. med. Eisenbach hyg. Vers. München 41 Dachauerstraße 15



Diese Netzanode erlöst Sie vom Ärger mit Batterien u. ist im Betriebe billiger! Unverblind. erhalten Sie Liste mit 1000 Anerkennungen, wählen Sie in Ruhe, z.B.: Netzanode m. Heizung (Akku überl.), dito mit Akkulader, Universalanod. 14RM usw. Einmaliger Kauf fürs Leben! Wir sind Spezialisten nur für Netzanoden: Reiche, langjährige Erfahrungen kommen Ihnen zugute!

Rotter-Netzanoden Berlin-Hessenwinkel Bogenstr. 8, Port. K



ZentRa-Uhren Verlobungsringe **Garantiert fugenlos Gold- und Silberwaren** in großer Auswahl **Dalinghoff** Weseler Straße 19



Schokolade **direkt ab Fabrik** Verwendung von nur erstklass. Rohmaterial wird ausdrückt, gar. Postpak. enth. **Sortiment I.** 40 Tafeln a 100 g, 40 Tafeln Sahne, Mokkasahne, Feinbitter, Vollmilch u. Vollmilch-Hasselnuß a 21 Rpt., portofrei gegen Nachnahme von RM. 8,40 **Sortiment II.** d. 100 g-Taf. 19 Rpt. Reichillust. Wohn. Preisliste gratis. **Martin Pirsch** Schokoladen-Fabrik Leipzig C 1

FÜR DIE FESTTAGE!

Bestellungen werden in sämtlichen Filialen und Verwaltungen entgegen genommen. Die Lieferung erfolgt einige Tage vor Weihnachten.

Festkaffee in bekannt guter Qualität 1/4 Pfund 0,50 RM. bessere Sorten 1/4 Pfund 0,68 und 0,63 RM.	Spirituosen Reiner deutscher Weinbrand 1/4 Flasche 2,95 RM. Reiner deutscher Weinbrand 1/4 Flasche 1,60 RM. Deutscher Weinbrand-Verschnitt 1/4 Flasche 2,50 RM. Deutscher Weinbrand-Verschnitt 1/4 Flasche 1,35 RM. Jamaica-Rum-Verschnitt 1/4 Flasche 2,95 RM. Jamaica-Rum-Verschnitt 1/4 Flasche 1,60 RM. Haselnüsse 1/4 Pfund 0,44 RM. Walnüsse 1/4 Pfund 0,50 RM. Paranüsse 1/4 Pfund 0,40 RM. Spekulatius 1/4 Pfund 0,50 und 0,55 RM. Pfeilnüsse 1/4 Pfund 0,13 RM. Printen 1/4 Pfund 0,20 RM.	Große Auswahl Schokoladen-, Marzipan- und Persipanenteilen aller Art Rotbackige Äpfel und süße Apfelsinen zu den billigsten Tagespreisen Zigarren und Feinseifen in Geschenkpackungen Wein vom Faß Feinster deutscher Wermut Ltr. 0,74 RM. Samos, Original Ltr. 1,10 RM. Malaga, Original Ltr. 1,10 RM. Tarragona, Original Ltr. 1,00 RM. Flaschenweine Gaubickelheimer Flasche 0,82 RM. Leiwener Klostergarten Flasche 0,92 RM. Oppenheimer Riesling Flasche 1,10 RM. Ingelheimer Rotwein Flasche 1,10 RM. Dürkheimer Rotwein Flasche 1,10 RM. einschließlich Glas
---	--	--

3% RABATT
Frischfleisch, Zucker und Rauchwaren ausgenommen

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung A.G.

HÄUER

Original **HAUER** **Packung** 1 Pfd. 50 Rpt. 1/2 Pfd. 26 Rpt.

Ww. Wilh. Dahmen

Das Möbelhaus der guten Qualitäten **Hamborn, Duisburger Str. 156**
Annahme von Ehestandsdahnlehnsscheinen

EDELTON

direkt ab Fabrik **95000 Apparate** bisher verkauft **SCHALLPLATTEN** **2 RM. WOCHE** **EDLTON GMBH** BERLIN NA. CHANSESTR. 42 (Post Nr. 250) **Preis 150,-** **Preis 150,-**

Wissen Sie schon?

da man sich d. Laubsäge d. schönst. Sach. selbst herstellen kann. Kat. grat. **lofmann & Schmitt** Mannheim 26

Gutschein! Zur Einführung einen prima Füllfederhalter (3 Jahre schriftliche Garantie) u. eleg. Drehbleistift für nur RM. 1,95 u. Nachn. Garantie: Bei Nichtgefr. Zurückn. Füllhalter-Zentrale **Garnier, Hageni. W. 82**

Drogerie Eckardt

Kaiser-Wilhelm-Straße 82 **Sonderangebot für die Festtage:**
la Wachholder Liter 2,— RM.
Eckardts Alten Liter 2,— RM.
Münsterländer Liter 2,— RM.
Kunst-Rum Liter 2,— RM.
Weinbrand-Verschnitt Liter 3,— RM.
Reiner Weinbrand 1/4 Liter 2,70 RM.
Berliner Kümmel 1/4 Liter 2,— RM.
Pfefferminz-Likör 1/4 Liter 2,— RM.
Weine vom Faß
Wermutwein Liter 0,60 RM.
Tarragona Liter 0,85 RM.
Terpeso, Spezial, Rot . Liter 0,85 RM.

Inseriert

es bringt Gewinn!

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptredaktion: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließbach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; Angelegenheiten: Fritz Berner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen: Fritz Pattberg; sämtlich in Düsseldorf. — Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptredaktion gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pforten abzugeben. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-M. III. 34 8185. Zurzeit ist Preiskliste 6 gültig.